

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 36 (2013)

Heft: 2: Zug : nah & fern

Artikel: Was Tote uns erzählen

Autor: Hintermann, Dorothea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



6

Was Tote uns erzählen

— Dorothea Hintermann

Nirgendwo kommen Archäologinnen und Archäologen einem Menschen, der vor Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden gelebt hat, so nah wie bei einem Grabfund. Doch welche Hinweise auf den Verstorbenen kann ein Grab uns geben?

Was erzählt es über die Herkunft des Toten, seine sozialen Kontakte, seinen Glauben? Eine Übersicht über die Gräber und menschlichen Überreste im Kanton Zug von der Steinzeit bis um 800 n.Chr.

Abb. 6
Herausragende Funde aus der Spätbronzezeit: Gefässe und Grabbeigaben aus einem äusserst reich ausgestatteten Brandgrab des Friedhofs Äbnetwald in Cham.

Oggetti eccezionali dell'età del Bronzo finale: recipienti e oggetti del corredo di una tomba a cremazione particolarmente ricca della necropoli Äbnetwald a Cham.

Auf dem Gebiet des heutigen Kantons Zug wurden bisher keine Gräber aus der Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit gefunden. Als ältester menschlicher Überrest galt zunächst eine 1925 auf der Baarburg entdeckte menschliche Schädelkalotte, in die eine

hirschähnliche Zeichnung geritzt ist. Lange war umstritten, ob es sich dabei um ein Original aus dem Magdalénien (Ende des Jungpaläolithikums, ca. 18000-14000 Jahre vor heute) handelt. Inzwischen spricht jedoch alles für eine Fälschung. Die Reste eines menschlichen Skelettes, die man 1943 in Niederwil bei Cham ohne datierende Beifunde entdeckte, wurden wegen ihrer Fundlage in einer Torfschicht und nach Vergleichen mit anderen Skelettfunden als neolithisch interpretiert. Eine Radiokarbondatierung ergab inzwischen, dass die Knochen eher in die Eisenzeit gehören. Mehrfach fanden sich menschliche Knochen in neolithischen Siedlungsschichten. Ob es sich dabei um Bestattungen handelt, ist nicht klar.

Obwohl im Kanton Zug zumindest aus der Jungsteinzeit zahlreiche Siedlungen bekannt sind, lässt sich über die Bestattungssitten der Steinzeit bislang nur wenig aussagen. Damit sind die Zuger Verhältnisse jenen in der Nord- und Ostschweiz sehr ähnlich, wo Grabfunde ebenfalls ausgesprochen selten sind.

Ältestes einigermaßen gesichertes Grab ist ein Befund, der 1993 am Rand einer Baugrube an der Artherstrasse in Zug zum Vorschein kam und leider durch unbefugte Bauarbeiten teilweise zerstört war. Holzkohle und Bruchstücke von zwei Bronzenadeln legen nahe, dass es sich um die Überreste eines Grabes handelt. Das Radiokarbondatum der Holzkohlen liegt in der mittleren Bronzezeit, die typologische Datierung weist ins 14. Jh. v.Chr. (Stufe Bz C). Abgesehen davon fehlen Gräber der frühen und mittleren Bronzezeit.

Aussergewöhnlich grosser Friedhof aus der Spätbronzezeit

Bis vor Kurzem waren im Kanton Zug aus der Spätbronzezeit keine Gräber bekannt. Dies änderte sich schlagartig, als im Chamer Äbnetwald ein Friedhof entdeckt wurde. Bis 2011 wurden dort 22 Brandgräber ausgegraben. Die Metallbeigaben datieren den Friedhof in die Zeit um 1250 v.Chr., also den Beginn der Spätbronzezeit (Stufe Bz D). Im Bereich der Fundstelle



Abb. 7

Auffallendes Einzelstück: Eines der 22 Gräber von Äbnetwald enthielt ein zusammengefaltetes Goldblech mit einpunzierter Verzierung (Breite 2.5 cm).

Reperto unico e appariscente: in una delle 22 tombe di Äbnetwald era stata deposta una lamina d'oro ripiegata con decorazione a punzone (larghezza 2.5 cm).

7

wird weiterhin Kies abgebaut. Möglicherweise ist ihre Ausdehnung noch nicht vollständig erfasst. Eine detaillierte wissenschaftliche Bearbeitung steht ebenfalls noch aus. Sicher ist aber bereits heute, dass es sich um eine der grössten Nekropolen dieser Zeit in der Nordschweiz handelt. Besonders spektakulär ausgestattet ist ein Grab, das *en bloc* geborgen und im Sommer 2010 im Museum für Urgeschichte(n) Zug freigelegt wurde. Ein grösseres Vorratsgefäss aus Keramik enthielt den Leichenbrand und metallene Beigaben, darum herum gruppierten sich sechs weitere Keramikgefässe. Auffällig sind zwei Schalen mit Standfuss. Bisher waren solche Gefässe aus dieser Zeit in der Nordschweiz nicht bekannt. In Norditalien und in Österreich, aber auch in Frankreich und in der Westschweiz wurden zwar ähnliche Gefässe gefunden, allerdings gehören sie überall zu den seltenen Formen. Häufiger kommen sie in Osteuropa vor. Vorläufig bleibt offen, ob es sich bei den beiden Schalen um eine zwar lokal bekannte, aber seltene Gefässform handelt, die zum Beispiel für kultische Zwecke benutzt wurde, oder ob sie auf Kontakte zu entfernten Regionen hinweisen.

Im Ganzen betrachtet, fügen sich die Äbnetwald-Gräber gut ins Spektrum der zeitgleichen Grabfunde der Nordschweiz. Das 2010 freigelegte Grab sticht aber durch seine Grösse und seine umfangreiche Ausstattung heraus. Ein gefaltetes Goldblech aus einem beraubten Steinkistengrab gehört ebenfalls zu den herausragenden Funden dieses Friedhofs.

Vereinzelte Gräber aus der Eisenzeit

2001 schloss eine Ausgrabung auf der Zuger Rothuswiese eine weitere Fundlücke. Im untersten Bereich einer dunklen, holzkohlehaltigen Schicht fanden sich eine zerbrochene Rassel aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit), zahlreiche Fragmente von Bronzeringen und eine kleine Glasperle. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die Reste eines Grabes. Vergleichbare Rasseln fanden sich als Anhänger an Halsringen in Frauengräbern der älteren Eisenzeit im Schweizer Mittelland.

Körpergräber aus der jüngeren Eisenzeit (Latènezeit) sind im Kanton Zug schon länger bekannt, und zwar von den Funden in Zug-Oberwil, Brunnmatt (um 300

Abb. 8

Beliebte Grabbeigaben für Frauen in der älteren Eisenzeit: Bronzerassel und Halsring stammen vermutlich aus einem Brandgrab, gefunden an der Rothuswiese in Zug.

Oggetti di corredo prediletti dalle donne della prima età del Ferro: la raganella di bronzo e il collare provengono probabilmente da una tomba a cremazione e sono stati ritrovati alla Rothuswiese a Zugo.



Abb. 9

Mehr als 2000 Jahre altes Schmuckstück: Der blaue Glasarmring mit gelber Fadenauflege wurde 2002 in einem Brandgrab (ca. 200-150 v.Chr.) in Zug-Loreto entdeckt.

Gioiello di più di 2000 anni fa: il bracciale di vetro blu con filamenti gialli applicati è stato ritrovato nel 2002 in una tomba a cremazione (ca. 200-150 a.C.) a Zugo-Loreto.



9

v.Chr., entdeckt 1951) und in Steinhausen-Unterfeld (um 250 v.Chr., entdeckt 1885/87). Neue Funde waren in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen. Die Zuger Latène-Gräber zeigen neben Verbindungen zum Schweizer Mittelland auch Besonderheiten wie glatte Armringe und Schaukelfingerringe. Grabstätten, die aus der Zeit nach 200 v.Chr. stammen, gehören allgemein zu den seltenen Funden. In der Stadt Zug entdeckte man 2002 am Loreto-rain ein Brandgrab aus der Zeit zwischen 200 und 150 v.Chr. (LT D2). Es enthielt nebst kalzinierten menschlichen Knochen und Keramikscherben das Fragment eines blauen Glasarmrings mit gelber Fadenauflege. In denselben Zeitabschnitt (wahrscheinlich LT D) gehören wohl auch fünf Gräber aus dem Grundhof in Baar. Von den dortigen Funden lässt sich jedoch lediglich eine unvollständig erhaltene Nauheimerfibel datieren.

Ländliche Bestattungsplätze der römischen Kaiserzeit

Die bis heute im Kanton Zug gefundenen römischen Gräber entsprechen dem, was im Mittelland im 1.-3. Jh. n.Chr. üblich war: Kremationsgräber mit mehr oder weniger Beigaben, die in kleineren Gruppen ohne auffällige oberirdische Kennzeichnung angelegt wurden. Körpergräber des 4. Jh. n.Chr. sind bisher nicht nachgewiesen. Das römische Gräberfeld von Zug-Loreto, das zwischen 11 und 18 Bestattungen umfasst, ist bereits seit den 1930er-Jahren bekannt und wissenschaftlich ausführlich aufgearbeitet. 1994 wurden drei Gräber in Risch-Holzhäusern entdeckt, auch sie sind inzwischen eingehend wissenschaftlich analysiert.

2009 wurden in der Huobweid in Hünenberg zwei auffällige Häufungen von Keramikscherben und kalzinierte Knochen entdeckt. Leider waren die

Befunde durch Pflügearbeiten stark gestört. Vermutete man bei der Ausgrabung noch, dass es sich um Überreste römischer Brandgräber handelt, konnten bei der anthropologischen Untersuchung ausschliesslich Tierknochen zweifelsfrei identifiziert werden. Menschliche Knochen sind nicht nachgewiesen. Es bleibt also vorerst offen, worum es sich dabei handelt.

Ein frühmittelalterlicher Friedhof mit über 190 Gräbern

Die meisten Zuger Gräber stammen aus dem frühen Mittelalter. Erste Grabfunde von der Zugerstrasse in Baar (Körpergräber ohne Beigaben, radiokarbondatiert) lassen sich möglicherweise bereits ins 5. Jh., jene von Hünenberg-Marlachen sicher ins 6. Jh. datieren. Frühmittelalterliche Gräber waren bereits von sieben Fundstellen bekannt, als im Jahr 2000 die Entdeckung des Friedhofes an der Früebergstrasse in Baar alles Bisherige in den Schatten stellte. Mehr als 190 Gräber mit über 200 Bestattungen aus dem 7. Jh. n.Chr. kamen dort ans Tageslicht. Die Beigaben einiger reich ausgestatteter Gräber

Abb. 10

Urne aus dem römischen Friedhof von Zug-Loreto: Die graue Tonflasche war mit einem Teller aus Terra sigillata zugedeckt.

Urna della necropoli romana di Zugo-Loreto: l'olla di ceramica grigia era coperta da un piatto in terra sigillata.



10

Skelettreste in Siedlungen. Eine gesonderte Fundkategorie stellen Skelettreste von Menschen dar, die innerhalb von Siedlungen und Siedlungsschichten entdeckt werden. Derartige Überreste sind in Kanton Zug mehrfach belegt. In der jungsteinzeitlichen Fundstelle Sennweid in Steinhausen wurden Teile von zwei Skeletten gefunden: das eine ein Kind, das andere eine erwachsene, vermutlich weibliche Person. Die Knochen stammen aus einer Schicht mit Funden vom Spätneolithikum bis zur späten Bronzezeit, eine Radiokarbondatierung weist die beiden Skelette ins späte Neolithikum. Während sich die Knochen des Kindes auf einen Bereich von 2 x 2 m konzentrieren, sind jene der erwachsenen Person über eine grössere Fläche verstreut. Die Unvollständigkeit der Skelette, die Streuung und das Spurenbild an den Knochen lassen vermuten, dass sie vom See umgelagert wurden. Ein Unterkiefer fand sich zudem in der 2008 ausgegrabenen neolithischen Fundstelle von Zug-Riedmatt, wo Siedlungsschichten der Horgener Kultur in über fünf Metern Tiefe liegen. Auch aus Siedlungen der Spätbronzezeit sind Skelettreste bekannt. In der Ausgra-

bung auf dem Gelände der Firma Cosmetochem in Steinhausen fanden sich Knochen eines Mannes, der um 1000 v.Chr. lebte. Da zugehörige Funde und Befunde fehlen, sind Todesursache und Fundumstände unklar. Die damals übliche Bestattungsform war die Kremation.

In der spätbronzezeitlichen Siedlung von Zug-Sumpf kamen ebenfalls Skelettreste zum Vorschein. Nachgewiesen sind die Schädelkalotte eines ca. 40-jährigen Mannes, die keiner Schicht zugewiesen werden kann, und Skelettreste eines höchstens 12-Jährigen aus der sogenannt «jüngeren Schicht».

Es sind viele Erklärungen denkbar, wie diese Skelettreste in die Schichten der jungsteinzeitlichen und spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen gelangten: Es könnten Überreste Ertrunkener oder zufällig angeschwemmte Reste älterer Bestattungen sein, es könnte sich um Sonderbestattungen im Siedlungsinne handeln oder um die Überreste eines Rituals, bei dem zu einem späteren Zeitpunkt einzelne Skelette umgelagert wurden.

Abb. 11

Schmuck aus fernen Regionen: Die Silberohrringe mit blauer Glaseinlage aus einem frühmittelalterlichen Frauengrab im Friedhof Baar-Früeburgstrasse wurden vermutlich in einer Werkstatt im Bodenseeraum hergestellt.

Gioielli provenienti da regioni lontane: gli orecchini d'argento con inserti di vetro blu, rinvenuti in una tomba femminile alto medievale nella necropoli di Baar-Früeburgstrasse, sono stati prodotti probabilmente in una bottega della regione del lago di Costanza.

Abb. 12

Zier und Schutz: Im Friedhof Baar-Früeburgstrasse (7. Jh. n.Chr.) taucht das Kreuz mehrfach als Verzierungselement auf Beschlagen auf (Seitenlänge 8 cm).

Elemento ornamentale e di protezione: nella necropoli di Baar-Früeburgstrasse (VII secolo d.C.) la croce si trova ripetutamente su guarnizioni (lunghezza del lato 8 cm).

zeigen, dass die Baarer Bevölkerung jener Zeit weiträumige Kontakte pflegte. So trug die im Grab 76 beigesetzte Frau einen Perlenkragen, der sich an den sogenannten byzantinischen Juwelenkragen orientierte, wie sie damals bei der Oberschicht südlich der Alpen in Mode waren. Ihre silbernen Ohrringe mit blauer Glaseinlage dagegen stammten vermutlich aus einer Werkstatt im Bodenseeraum. Kreuzzeichen, die unter anderem auf Gürtelbeschlagen zur Verzierung angebracht waren, könnten auf christliche Glaubensvorstellungen der Bestatteten hinweisen. Selbst wenn sich uns ihre Bedeutung nicht im Detail erschliesst, so zeigt sich doch, dass das Kreuz im Frühmittelalter ein beliebtes

Zierelement war, von dem sich die Träger wohl Schutz und Sieg versprochen.

Schon seit den 1930er-Jahren sind zudem im Oberwilerwald bei Cham zwei Hügel bekannt, vermutlich Grabhügel, die sich jedoch zeitlich nicht einordnen lassen.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass im Kanton Zug die Grabfunde in den meisten Epochen zu spärlich sind, als dass sich anhand der Gräber Aussagen zur Identität der Bevölkerung machen liessen. Lediglich im Frühmittelalter ergibt sich ein etwas klareres Bild. Es zeigt eine grösstenteils lokal verhaftete Bevölkerung, die sich aber an den Zentren der damaligen Welt orientierte.



11



12